

würde. Ich will dich nicht zu einer Frau machen, die man übersehen darf. Und dann — ich kann nichts dafür, daß es so ist: das Geld. Ich beziehe eine Rente von meiner Familie. Ein solcher Skandal! Und man würde sie mir entziehen! Was sollten wir beide tun? Wovon leben? Nein, nein, ich kann es nicht!“

Er erstickte fast. Aber die ungeheure Scham, die er empfand, steigerte seine Erregung, und er fuhr, sich immer mehr erhitzend, fort:

„Übrigens ist es sinnlos! Es ist vollständig sinnlos! Wie, ich flehe dich seit mehr als einem Jahre darum an, und du widersetzest dich mit aller Kraft. Und heute, ohne jede Vorbereitung, mir nichts, dir nichts, schreist du: Wir reisen in einer Stunde! Das ist sinnlos!“

Die junge Frau war zurückgewichen. Sie heftete ihre schönen Augen, die sich vor Überraschung und Empörung weiteten, auf ihn und brach plötzlich in einen nervösen Lachanfall aus.

„Ha, ha, ha, du batest mich, mit dir zu fliehen, weil du sicher warst, daß ich meine Weigerung aufrecht erhielt. Welch ein Spielraum zwischen Wort und Tat, nicht wahr, mein armer Freund? Das also war deine unsägliche Liebe, deine verzehrende Leidenschaft . . . ?“

Ihre Stimme zerbrach. Sie konnte ein Schluchzen nicht zurückhalten. Sie flüsterte nur noch:

„Mein Gott, wenn ich mir vorstelle, daß ich ihn für aufrichtig hielt, daß ich an sein Leid und seine Eifersucht glaubte . . .“

„Es ist die Wahrheit,“ widersprach er ihr. „Ich bin eifersüchtig, ich leide, sobald du von mir gehst. Aber . . .“

Er machte eine Gebärde, unbestimmt, entmutigt. Wie sollte er es ihr erklären? Ja, er liebte sie, und er hätte sie ganz für sich haben mögen. Aber dieses Gefühl war weniger stark als das der Angst vor dem Skandal, vor der Armut, vor der Verantwortlichkeit, vor dem Verstoßensein, dem sie beide anheimfallen würden. Er hatte es erst gemerkt, als er sie zum Handeln gebracht hatte, das war alles. . . .

Sie schluchzte. Endlich sagte er ganz leise, mit verlegenem Gesicht:

„Alice, dieser Brief . . . Wenn dein Mann nun früher heimkäme? Er darf ihn nicht finden.“

Sie hob den Kopf.

„Welcher Brief?“

„Der Brief, in dem du ihm dein Fortgehen ankündigst.“

„Ach . . . richtig!“

Sie zögerte ein wenig, lachte ein kleines, bitteres Lachen und sagte:

„Beruhige dich, dieser Brief ist nicht vorhanden. Ich glaubte an deine Aufrichtigkeit, aber ich war ihrer nicht ganz sicher. Ich wollte eine Probe anstellen, sehen, ob deine Liebe wirklich wert sei, daß ich ihr alles opfere. Dann wäre ich morgen bereit gewesen, dir zu folgen . . .“

Er errötete wieder, aber dieses Mal vor Zorn.

„Das ist nicht wahr,“ schrie er. „Du wärst mir nicht gefolgt. Wenn man liebt, hat man nicht solche Bedenken, solche Geschicklichkeiten, solche Hinterzüge! Du hast ein falsches Spiel mit mir gespielt! Du hast mir eine Falle gestellt, du hast mich getäuscht und gedemütigt. Du liebst mich gar nicht.“

Bebend sahen sich beide in einem langen Schweigen wie Feinde in die Augen. Dann zuckte Alice schließlich, den Schatten eines nachsichtigen Lächelns auf den Lippen, die Schultern:

„Doch,“ sagte sie sanft und reichte ihm die Hand, „doch, ich liebe dich . . . so wie du mich liebst. Und ich glaube, daß wir uns damit begnügen müssen . . .“

(Übersetzt von Gutti Alsen.)